

Ein Naturwunder besitzet der Wälder Bergen in Arlington, N. J., nämlich ein Gethier, halb Hahn, halb Henne, das vier Beine und drei Schwänze, aber nur einen Kopf hat.

Bei dem Washington = Denmal in der Bundes = Hauptstadt wurde der Botenjunge Charles E. Arnold mit einer Schußwunde im Kopf tödt aufgefunden. Neben ihm lagen eine leere Whiskyflasche, ein Revolver und ein Dime = Roman. — Ein amerikanisch!

In die Baumwollpreffe seines Vaters gerieth ein fünfjähriges Söhnchen des Herrn T. J. Summersall in Welborn, Fla., und wurde mit einem Haufen Baumwolle in einen Ballen gepreßt, ohne daß der Arbeiter das unglückliche Kind gewahrte. Als der Knabe vermißt wurde und nirgendwo zu finden war, wurden die Ballen geöffnet und in einem die furchtbar zugerichtete Leiche gefunden.

Aus dem Jahresbericht des Bundes = Fischereikommissärs John J. Price ist zu entnehmen, daß die Ausbeute der Stodfish = Stationen in New England um 40,000,000 größer geworden ist, weil man die Eier jetzt an den natürlichen Laichstellen der Fische aussetzt, und daß bei Woods' Holl, Mass., 69,000,000 Winterkumfunden mehr als im Vorjahre gezeichnet worden sind.

In El Paso, Texas, traf ein Goldfucher Namens Gus Klein von den Goldfeldern in der Yaquiti = Gegend, Mexico, ein. Derselbe war mit einigen seiner Kollegen von Apache = Indianern überfallen worden und suchte ärztliche Hilfe für mehrere Schußwunden in der linken Schulter. Klein mußte 160 Meilen auf einem Esel zurücklegen, ehe er die nächste Eisenbahnstation erreichte.

Ein Thermometer, der ihm behufs Messung der Körner = Temperatur in den Mund gesteckt war, hat ein junger Mann Namens Thomas Jackson in Bear Creek, Miss., theilweise verschluckt. Dem am Apparat erkrankten Jackson wurde der Thermometer in den Mund gesteckt, während er schlief, plötzlich erwachte er, gerief das Instrument und verschluckte die Kugel mit dem Quecksilber. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Volle 49 Jahre ist bereits der reiche Farmer James Boyner in Waterloo, Ja., mit seiner Gattin Sarah verheiratet und jetzt erst wird der alten Dame das Ehejoch zu schwer. Sie behauptet, daß James in seinen ersten Jahren ein Lüberjahn geworden ist und ihr Hab und Gut mit lockeren Fingern durchbringt. Aus diesem Grunde will Großmama Boyner von ihrem bisherigen Lebensgefährten geschieden werden.

26 Rüpfe raktif die Familie des Farmers Aaron Quail, der unweit von Bridgeville, Md., ansässig ist. Aus der Ehe mit seinem bereits verstorbenen ersten Weibe Martha Ann Rogers entsprossen 24 Kinder, von denen eins starb. Vor zwei Jahren heirathete Quail zum zweiten Mal und seine zweite Frau beschenkte ihn mit einem Kinde. Bei den Wahlzügen nimmt die 26köpfige Familie an zwei Fischen Platz, und zwar 14 an einem und 12 an dem andern, um die Unglückszahl 13 zu vermeiden.

Der soeben veröffentlichte Jahresbericht des Staats = Bureau für Civilstand = Statistik in New Jersey läßt ersehen, daß vom 1. Juli 1896 bis 30. Juni 1897 im Staate 18,171 Heirathen, 31,595 Geburten und 29,822 Todesfälle vorkamen, eine Abnahme von 200 Heirathen gegen das Vorjahr, womit aber das neue Heirathensiegel nichts zu thun hat, da es erst am 1. Juli d. J. in Kraft trat. Die Zahl der Geburten hat gegen letztes Jahr um 290 zugenommen, während die Zahl der Todesfälle um 1000 abnahm.

Ein Musikapelle, die in ihrer Art gewiß allein dasteht, gibt es auf einer Ranch bei Woodbine im Staate Kansas. Dieselbe besteht aus 25 „Cowboys“, die in Diensten des Viehhüchters G. G. Gillett stehen und von diesem mit Instrumenten versehen sind. Aus Meilen in der Runde kommt das junge Volk herbeigeströmt, wenn Gillett's „Cowboys“ zum Tanze aufspielen, und auch die von ihnen gegebenen Concerte erfreuen sich stets eines sehr zahlreichen Besuches.

In Folge von Vergeßlichkeit hat der Goldgräber W. Michaelson am Eldorado Creek in Alaska seinen Tod gefunden. Michaelson besuchte, daß während seiner Abwesenheit seine Hütte durch einen Einbrecher besuch worden wäre, und brachte einen Selbstschuß an. Er selbst war der Erste, der darauf die Thüre zu öffnen versuchte. Er dachte dabei aber nicht an die Anbringung des Schusses und erhielt eine Ladung Rebposten in den Leib. Nach wenigen Stunden war der Unglückliche dann eine Leiche.

Während sie einander in den Armen lagen, wurden Dome Bronson und Florence Williams unter einer Eiche auf dem Black Point Mountain in Arkansas vom Blitze getroffen und getödtet. Die jungen Leute, welche mit einander verlobt waren, wurden auf dem Wege zu einer Nachbarsfarm von einem Gewitter überfallen und hatten unter dem Baume, wo sie der Tod erlitten, Schutz vor dem Regen gesucht. An dem Tage, der für ihre Hochzeit festgesetzt war, wurden sie in einem gemeinschaftlichen Grabe zur letzten Ruhe gebettet.

Bei einer dieser Tage vorgenommene Zählung wurde festgestellt, daß innerhalb 24 Stunden 144,509 Personen die Brooklyner Brücke passirten. In der Abendzeit zwischen 5 und 6 Uhr wurden vom New Yorker Brückenbahnhof aus 19,262 Passagiere befördert, und am Morgen zwischen 7 und 8 Uhr wurden von Brooklyner 17,218 Passagiere expedit. An demselben Tage des Vorjahres passirten 131,281 Personen die Brücke.

800,000 Risten La ch s o n = serven, zu 48 Pfund die Kiste, sind in der verflorenen Saison aus der Conserverfabriken am Fraser = Strom in Britisch = Columbia hervorgegangen. Der größte Theil dieser Conserver wird in Segelschiffen um das Cap Horn nach England verladen und bringt im Durchschnitt 3.50 pro Kiste; das diesjährige Product hat somit einen Gesamtmwerth von \$3,000,000.

Frank J. Jorggraf von Mercersport, Pa., welcher wegen der Ermordung von Jessie Carline in Hill-ton von dem Gericht von Lawrence County zum Tode verurtheilt worden ist, war der erste Mörder, über welchen in jenem County das Todesurtheil gesprochen wurde. Seit der vor mehr als 47 Jahren erfolgten Lostrennung des Countys von Mercer County sind 16 Männer und 2 Frauen wegen Mordes proceßirt, Niemand jedoch bis auf Jorggraf zum Tode verurtheilt worden.

Keine geringe Panik wurde in der „Shiloh“ = Kirche zu Wilford, Del., durch eine schwarze Schlange hervorgerufen. Als während des Gottesdienstes der Organist die Orgel spielte, machte er die Wahrnehmung, daß mehrere Register außer Ordnung waren, und als er nach der Ursache forschte, fand er im Innern der Orgel eine mächtige Schlange. Das Reptil ging dem Organisten zu Leibe, doch wurde es erschlagen, ehe es Unheil anrichtete im Stände war.

Ein seltenes Beispiel von Nüchternheit in hohem Alter gibt Frau Sarah Ruffel, die in der Nähe von Sterling, Mich., auf ihrer Farm wohnt. 105 Jahre alt, marschirt die Greisin noch mehrere Mal die Woche nach der Stadt auf den Markt, woselbst sie Butter und Eier verkauft und auch ihre Einkäufe selbst besorgt. Im letzten Sommer hat sie noch wie in früheren Jahren ihren kleinen Gemüsegarten selbst bestellt und führt dabei noch ihrem Sohne den Haushalt. Die Mutter der Greisin erreichte das Alter von 104 Jahren, ihr Vater ein solches von 94 Jahren.

Vier beinige „Constabler“ besitzt die Stadt Florence, N. C., in mehreren Plutuhunden, die sich beim Auffspüren flüchtiger Verbrecher vorzüglich bewähren. Aber nicht nur für diesen Zweck haben sich die Thiere besser als zweibeinige Polizisten erwiesen, ihnen wird auch zugesprochen, daß das Verbrechergesinde sich von Florence fernhält. Die Hallanten wissen sehr wohl, daß es vor den Plutuhunden kein Entkommen gibt, und deshalb suchen sie andere Felber auf, wo ihnen nicht solche Gefahren drohen.

Wilde Eifersucht trieb den Schweden Charles Grovnes in Tacoma, Wash., zu einem furchtbaren Verbrechen. Er schnitt einer jungen Indianerin, Selia Hansen, und dann sich selbst den Hals ab und stürzte sich dann in die Bucht. Man zog ihn heraus und wird ihm am Leben erhalten können. Das Mädchen starb an der Wunde. Als der Leichenzug sich gegen den Friedhof hinbewegte, traten plötzlich einige Indianer in den Weg und verlangten, daß man ihnen vor der Beerdigung gestatte, um den Leichnam Todentänze aufzuführen. Die Indianer waren betrunken und machten so grimmige Geberden, daß der Kuttscher auf dem Todtenwagen ihrem Begehren keinen Widerstand entgegenzusetzen wagte.

Wahnsinnige geworden in Folge von Noth ist in San Francisco die ganze Familie des früheren Schnittwaarenhändlers John Durr, die aus ihm selbst und seinen 3 Töchtern besteht. Vor mehreren Jahren fallte der Mann und seitdem führten die armen Leute ein überaus trauriges Leben. Von aller Welt verlassen, verzweifelten sie schließlich dem Wahne, daß Feinde sie verfolgen, ihnen nach dem Leben trachten und sie zu vergiften suchen. Sie weigerten sich, Nahrung zu sich zu nehmen; selbst das Wasser liehen sie in ihrer Wohnung aus Furcht, daß sie auf diese Weise vergiftet werden könnten, abdröhen. Dem Hunger-tode nahe wurden diellunglücklichen aufgefunden und in eine Irrenanstalt gebracht.

Was in den Tod besorgte um ihre Lieben war die 87 Jahre alte Dora Johans, welche im Hause ihres Schwiegerohnes Henry Berghorn in No. 301 Ost 78. Str., New York, wohnte. Die alte Dame, welche bereits Urwohnmutter war, erwartete seit einiger Zeit den Besuch ihrer Urenkel und Urenkelinnen, und dieser Gebante beschäftigte sie so viel, daß sie mitunter sogar im Schlafe aufwachte und aufgeregte fragte, ob die Kinder noch nicht eingetroffen seien. Um nach den Kindern zu schauen, verließ sie ihr Bett, blickte aus dem Fenster und stürzte, in ihrer Schwäche das Gleichgewicht verlierend, auf die Straße herab. Die Unglückliche erlitt so furchtbare Verletzungen, daß sie noch vor dem Eintreffen der Ambulanz den Geist aufgab. Ehe sie die Augen schloß, bewegte sie die Lippen noch einmal, um nach den Kindern zu fragen.

Gegen seinen eigenen Sohn erschien Gordon Chaffield, No. 345 West 49. Straße in New York wohnhaft, im Polizeigericht als Belastungszeuge und auf sein Zeugniß hin wurde der Angeklagte unter \$1000 Bürgschaft der Grandjury überwiesen. Der 24 Jahre alte Daniel J. Chaffield, ein Sohn von Gordon Chaffield, war angeklagt, einen Einbruch verübt zu haben, doch leugnete er alle Schuld, aber der eigene Vater trat gegen ihn als Zeuge auf. Thranenden Auges erzählte der alte Mann, sein Sohn sei an dem betreffenden Abend mit verschiedenen Paketen nach Hause gekommen und hätte keine Angaben darüber machen können, wo er dieselben her habe.

Seinem eigenen Inquest ein unerwartetes Ende gemacht hat John Brewer in Henderson, Ky. Der Mann brach auf der Straße zusammen und wurde als todt in das Establishement eines Leichenbestatters getragen. Dorthin wurde schleunigst der Coroner Sandesur beordert, um den vom Gesetz vorgeschriebenen Inquest abzuhalten. Während der Beamte die Leiche vernahm, richtete der „Todt“ sich plötzlich auf und fragte, was denn los wäre. Wie Brewer dem Coroner mittheilte, ist er mit einem chronischen Herzleiden behaftet, das zu wiederholten schweren Ohnmachtsanfällen bei ihm hervorgerufen hat. Coroner Sandesur, dem durch das Wiedererwachen Brewer's das Geschäft verdorben war, tractirte mal und die Episode war vorüber.

Ein unangenehmer Zwischenfall ereignete sich in New Brighton, Pa., bei der Beerdigung von Charles Welfch. Gerade als der Sarg in den Leichenwagen gehoben werden sollte, trat der Leichenbestatter dazwischen und verlangte erst eine Bezahlung, ehe er die Beerdigung vorzunehmen würde. Er begründete dies damit, daß ein Bruder des Verstorbenen einen theueren Sarg gekauft und ihm gleichzeitig zu verstehen gegeben hätte, daß ein in Rochester wohnender wohhabender Bruder dafür bezahlen würde. Auf von ihm eingezogene Erkundigungen hin habe er erfahren, daß in Rochester kein Bruder des Verstorbenen wohnte. Die Kuttschen und Bahrtuchträger wurden fortgeschickt und Welfch's Freunde sammelten unter sich \$7.50 und überredeten den Leichenbestatter, die Leiche nach dem Friedhofe zu bringen und zu beerdigen.

Mit einem Gefangenen, dem er ein Brett auf den Rücken gebunden hatte, traf neulich der Polizist Connell in der Staats = Hauptstadt von Kentucky, Frankfort, an. Der Gefangene war der farbige Mörder „King Bird“, welcher vor einiger Zeit aus dem Latelander Irrenasyl entsprungen und in Terre Haute, Ind., wieder verhaftet war. Der Reger ermordete einen Weihen, wofür er zu einer längeren Anstaltsstrafe verurtheilt wurde. Während der Haft wurde er vom Wagnissinn befallen und ermordete einen anderen Sträfling, worauf er in's Irrenasyl überführt wurde, aus welchem er vor mehreren Monaten entflo. In Terre Haute gerbeidete sich der Reger wie ein Wildoec und mußte an einem Brett, das an seinem Rücken angebracht wurde, festgebunden werden, und auf diese Weise wurde er in einem Gepäckschwarz nach Frankfort weiter transportirt.

Eine eigenartige Ueber-zählung bereitete der Kaufmann W. T. Chapman in Jeffersonville, Va., seinen Gläubigern. Er lud dieselben zu einem „gemüthlichen Abend“ nach dem ersten Hotel des Ortes ein und regulirte sie dort mit einem exquisiten Souper. Als nach dem Essen beim Wein und guten Cigaren die Fröhlichkeit immer höher stieg und die Gäste einander durch Vorträge u. s. w. auf das Beste unterhielten, erhob sich Chapman, von lautem Weisfall begrüßt, um ebenfalls eine Rede zu halten. Nach einigen Worten, die mit jubelndem Gelächter begrüßt wurden, erklärte Chapman seinen Gästen mit düren Worten, daß er — pleite wäre und seinen Cent zur Bezahlung seiner Schulden im Betrage von \$8000 hätte. Nunmehr erhob sich ein furchtbarer Tumult und der vor wenigen Minuten hoch gefeierte Gastgeber wurde mit Ehrenkleidern wie Dieb, Betrüger, Schwindler u. s. w. belegt. Am folgenden Tage wurde Chapman auf Veranlassung der dupirten Gläubiger verhaftet.

Ein eigenartiges Ver-fahren hat eine aus Vollblut = Cherokees bestehende Jury, vor welcher in Pryor Creek, T. A. N. Rowe wegen Ermordung des Indianers Hoveling Wolf processirt werden sollte, eingeschlagen. Mehrere Tage vor Beginn des Processes hielten die Cherokees im Walde ein Pow = Wow, in welchem sie sich über die den Mord begleitenden Umstände vergewisserten. Während der Verhandlung schenkte sie den Zeugnisaussagen nicht die geringste Beachtung, und als sie in das Verathungszimmer gefandt waren, wies der Obmann Alle, welche den Angeklagten für schuldig hielten, an, einen Stock auf eine bestimmte Linie zu malen. Alle ohne Ausnahme thaten dies, und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zum Tode. Diese Art von Indianergerichten wird mit dem Schluß dieses Jahres zu existiren aufhören, da die Nothkühe keinen Pfifferling um ein Menschenleben geben und schon mancher Unschuldige von ihnen dem Genet überantwortet worden ist.

In einer Negerkirche zu Cranby Station, Va., fanden jüngst Erwedungs = Versammlungen statt, in denen sich außer Anbern die „Gom-men of color“ Thomas Barter und Daniel Somers „bekehrten.“ Diese Bekehrung fand Donnerstags statt. In der Freitag Nacht stahlen die beiden Gutebel dem Farmer Richard Kalle eine Anzahl Hühner, die sie am Samstag gegen Kleider vertauschten, in denen sie sich am Sonntag taufen liehen. Am Montag wurden die frisch getauften Diebe in's Gefängniß ge-worfen.

Der Export von Pferden aus den Vereinigten Staaten erfreut sich zur Zeit eines lebhaften Aufschwunges. Hauptfählich sind es Traber, die sich auf amerikanischen Rennbahnen einen Ruf erworben haben, welche nach Europa verhandelt werden. Der Hamburger Dampfer „Persia“ nahm 25 Traber mit, die ein Wiener Händler hier aufgestaut hatte. Diese Sendung ist nur die Avantgarde anderer bedeutender Transporte. Unter den Pferden, welche die „Persia“ mitnahm, befand sich auch der berühmte Hengst „King Nutwood“, welcher zu Zuchtzwecken exportirt wird.

Eine lebensgefährliche Blutvergiftung hat sich der Eigenthümer des „Palace Hotel“ in Newark, N. J., John Cavanagh, in eigen-thümlicher Weise zugezogen. Frau und Fr. Cavanagh hatten Gesellschaft und Herr Cavanagh öffnete für die Gäste die Thüre, als ein Tramp auf der Wirthschaft erschien, den Frau Cavanagh im Garten zeitweise zu beschaffigen pflegte, was jedoch dem Hausherrn unbekannt war. Der Tramp, der Einlaß begehrte, immer jubringlicher wurde und sich nicht abweisen ließ, wurde von Herrn Cavanagh mit der Rückenfläche der Hand in den Mund geschlagen, wodurch eine kleine Wunde an der Hand entstand. Herr Cavanagh legte der Verletzung zuerst keine Bedeutung bei, doch bald fing dieselbe zu schmerzen an und der herzugezogene Arzt, Dr. Herold, constatirte Blutvergiftung. Schmetzen machten sich im Arm und in der Schulter bemerkbar und der Zustand des Patienten ist ein äußerst Beforgniß erregender.

Eine Photographie spielte in einer Schabernackstange der Frau Carrie Ruppe in Brooklyn, N. Y., gegen die „Brooklyn Heights Railroad Company“ eine große Rolle. Frau Ruppe war am 5. Juni 1895 von einer Car der Bahngesellschaft zu Boden geschleudert und verletzt worden. In dem vor Richter Van Wqd zur Verhandlung gelangten Proceß beschwor sie, daß sie infolge der bei dem Unfall dabongetragenen Verletzungen öfters an Schwindelanfällen leide. Zur Zeit des Unfalls war Frau Ruppe noch nicht verheirathet gewesen. Die Bahngesellschaft unterbreitete der Jury eine Photographie, auf welcher die Klägerin im Badeanzuge dargestellt ist. Das Bild war mehrere Wochen nach dem Unfall in Coney Island genommen worden. Frau Ruppe, damals noch Fr. Martin, hatte am Strande die Bekanntheit eines Bahnangestellten gemacht und sich mit diesem abnehmen lassen. Das Bild läßt ersehen, daß Fräulein Martin nicht nur eine große Gestalt besaß, sondern auch sehr robust war. Die Jury wies deshalb die Schabernackforderung ab.

Eine Hochzeit von mehr als gewöhnlichem Charakter wurde kürzlich in St. Paul gefeiert und erregte bei den Wenigen, die darum wußten, kein geringes Interesse. Die Hauptpersonen bei derselben waren Herr Joseph Huber Bos, ein bedeutender holländischer Maler, welcher sich seit einigen Jahren hier im Lande aufgehalten hat, und Frau Eleanor Raitiani Graham, eine Prinzessin von Hawaii und Wittve eines dortigen „Planzers.“ Bei der Trauung fungirten zwei Freunde des Brautgäms, ein Herr E. J. Wolff, ehemaliger General-Consul in London, und Samuel K. Thayer von Minneapolis, welcher früher einmal Gesandter am holländischen Hofe war, als Zeugen und die anderen Funktionen besorgten die zwei kleinen Kinder der jetzigen Frau Bos, welche sie aus ihrer früheren Ehe besitzt. Alle Theilnehmer weilten erst seit einigen Tagen in St. Paul und hatten Quartier im Windsor Hotel genommen, wo denn auch das Hochzeitsmahl stattfand. Herr und Frau Bos reisten Tags darauf nach Honolulu ab.

Vor einigen Tagen herrschte in einem kleinen Gasthofe Brooklyns große Aufregung, als der Eigenthümer John D. Stuhmann in seinem Keller eine fünf Fuß lange Schlange fing. Stuhmann und seine Gehilfen gingen um 6 Uhr in den Keller, um etwas zu besorgen; es war sehr dunkel und der Gehilfe zündete ein Licht an. Pflöchlich stieß er einen Schrei aus und ließ das Licht fallen. Er lief so schnell die Treppen hinauf, wie er es seit langer Zeit nicht gethan hat. Stuhmann sah die Schlange nicht und wunderte sich, was dem Manne passirt war. Er blieb nicht lange im Zweifel, da die Schlange vor ihm ihr Erscheinen machte. Er sprang auf ein Bierfaß und schrie um Hilfe. In der Zwischenzeit waren ein Dugend Farmer, welche sich im Hotel befanden, vom Gehilfen über die Sachlage benachrichtigt worden und sie gingen vorsichtig in den Keller. Jeder hatte irgend eine Waffe. Jetzt ist die Schlange im Hotel ausge-stellt und Jeder erzählt von seiner Gel-benthat.

Meik Habersack's Schreibebrüch.

Geöhrter Mister Edithor!

So viele Zeit hen mich schon den Cttweis genesse, ich sollt mich verbeirathe, bis ich dich seht in arig gute Hofsende made. Nach die Selma hot schon oft den Weg geprosche. Se sagt, es war arig schön, wann mir uns dunn e schönes Haus rennte dehte un zusammen leude könnte. Odder mehrde, es war noch besser, wann mer uns e gro-fes Prapperrie taufe dehte, wo mer teen Batter mit den Landlord hat. Ich hen immer gesagt, ich deht mit der zu fiede, mei schönes Leude uffzugenode un mich mit e Wummen zu battere. Well die Selma hot angehalte zu tahte un so hen die annere Leit. Fonnig is es ennichu gewese, daß nor die Verbeirathe Leit den Weg zu mich geprosche hen, ich dehte, die hen mich nor aach in's Unglid bringe gewollt. Zwen der Mehr hot zu mich gesagt: „Seh Mister Scheriff, warum nemme Sie sich bei Frau, es hot er doch plenete in unser Zittie, un viel Zeit hen Se aach nit mehr zu verliere, befor daß Se zu's alte Eise geschmissen wer'n. Zu's wolle Se dann duhn, wann Se emohl en alter Knoche sin un so schlecht as sin, daß Se sich noch nit emohl meaz Ihre Zbr Redte teie könne?“ Bei Tschorsch, selle Uhrgments hen mich doch leinder getrode. Ich hen die Sach inwertgedent un sin zu die Kantslufchen komme, daß es doch mehrde e gutes Ding war, wann ich stappe deht, en Bättscheller zu sein un wann ich mich e Frau tädele deht. Ich war an den Dag arig tweit, un die Selma hot gar nit genöht, was dunn zu mache. Un Odwen hen ich emohl an den Minnistter gefast. Der hot e Dochter, wo mich in Respekt zu ihr Echlich un ihre Gutgüdikeit forschreht gefast hot. Der Minnistter hot mich arig gut uffgenomme un hot mich gleich in de Deiningrumm genomme. Ich hen Sopper mit se gehabt un die Dochter war arig plessent zu mich un hot mich immer das schönste Stidelse Miet uff we Pleht gelegt. Ich hen oft Rohes g-sagt, das Sopper wart auteseit un hen das Mädche gefrogt, ob sie's getocht häit. „Wei, Mister Scheriff“, hot se gesagt, „Sie wer'n doch nit edspedte, daß e junge Lehdie mit meine Etzjuhschken in die Kütchen steht un zu das Noche tend? For was hot mer dann sei heider Mehdche un sei Rud? Ich duhn von so sammene Arweid nids bezstehen, amwer sehnsie Wort un Peizne spille, sell is, was ich gleiche.“ Ich sin bald druff fort. So e Frau is nids for mein Va sein älteste Bub, hen ich gedent. De nestte Odwend sin ich bei den Dackter gange, wo e Schwester mit sich leude hot, die e arig gute Partie sei soll. Nach do sin ich gut uffgenomme wore. Ich hen nach e forze Zeit gefast vor's Heirathe zu tahte. „Wie is es, Freileidne“, hen ich g-sragt, daß so e feines Mehdche wie Sie noch immer sintel is?“ „Ei tell juh“, hot se gesagt, „ich könnt schon lang geheirath sei, amwer ich sin e wenig arig petideler. Wisse Se, mein Hofsende berf nit schmohe, er berf nit tschube, er berf nit drinke, er berf Nachts nit aus das Haus, un muß mich sei ganze Wehdisches abliesere, amwer sonst hot er sei Libberet un sein frie Will.“ Jetzt hen ich gewiht, warum das Mehdche noch kein Hofsende hot. Well mich hot se ennichu aach nit kriegt, sell is e schür Ding. De Selma hot mich e Lehdie riekommende un sagt, die deht e arig gute Frau mache. Es war e Widob, ihr erster Mann is se ausgeschkript, ihr zweiter is se vierWoche un e halb nach die Westing gestorwe un ihr dritter Mann, ber war e ganzes Johr lang mit se verbeirath gewest un war dann for e Tscheshsch auch gestorwe. Sell war e ebbes for mich, hen ich zu mich gedent, wann ich do aach nit gliedich wer'n, well, dann werd's unner dene Zirkumsstanzes jo nit so lang dauern, bis es inwertfanne is. Die Selma hot mich hingennome un hot mich e Introductischen genome. Ich muß sage, die Lehdie hot mich gefest. Se hot gesagt, se war arig häppig, mei Etwentzng zu mache, bitahs ich deht so e schönes Mehdich tahte, gar nit so gemidit, wie mer's hier höre deht. Ich hen se ge-frogt, ob se nit intende deht, widder zu heirathe, un do sagt se, jehs, se häit ihren Meind uffgemacht, noch emol e Tscheshsch zu nemme un se beht hoffe, daß se dann mehr Glück häit. Do hen ich gut gefiesht. Ich hen gedent, Meit, du besser daß uff. Hier is e Tscheshsch for dich. „Well, Missus Schmart“, hen ich gesagt, un hen arig schwidt geschmeilt, „dehte Se dann mehrde en Mann in ebaut mei Echlich un wo nit so inwel guet un e hidsche Possichen hot, gleiche zu heirathe?“ „Sell is tshoch mei Test“, hot se gesagt un do-bei hot se mich so lieb angeuckt, daß ich mei Schnuffbuch erausgepukt un mei Noos geweiht hen, un dann sagt ich: „Well Missus Schmart, ich wiht Ihre jo en Mann, wo all das is, was Sie edspedte; soll ich Ihre sage, wo er is?“ „Sell is nit nessererie“, hot se gesagt un hot gebloscht, „ich wiht schon gut genug, wer's is, mitaus daß Se mich sein Name sage. Er is noch kein zehm Stepps von mich eweg un ich brauch nor zu tahte, dann is er do.“ Schie wiht, hen ich gedent, die meint die Wisne. Ich hen mich uffgelest, hen e Fehs bohin gemacht, wie ich in mei ganzes Leude noch teens gemacht hen un sagt: „Missus Schmart, heirathe is e Ding, was mer arig gut inwertleg muß, ber eene braucht nur e forze Zeit, ben annere nimmts e lange Zeit. Ad

fin en Mann von die lange Keir Wei, wann ich en Drint in de Salu nemme will, dann inwertleg ich esd ob ich's aach stende kann. Un der Weg is es aach mit das Heirath Selma Se, Missus Schmart, Sie hl in das Wisne lattfe Expediering un ich hen gar keine. Amwer emohl mi es jo doch sin, also, Se mitje mich edsi juhte, amwer ich kann nit bese — Se misse mei Fraa werre.“ Do sin ich b um de Hals gefalle un hen se en Kihgewe. Wie ich nor die erschte Nohschen gemacht hen, do hot se for Gehaltent un „Schartie!“ gerufe. Die Dohr geht uff un erei timmt de Schartie, en dicker Keller von ebau zwaa Sunnerd Bund un padt mich an Widel. „Schartie“, sagt die Schmar-ten, „der Keller hot mich insoldet. Was war'n Se denke, hot mich jo de Runne mit seine Ziff's verpamatst, daß ich ganz perreleist war'n, un enausgeschmissen hot er mich noch bi seids. Ich hen später gelernt, daß der Keller die Schmarten ihren zultiffigen Bierter war un in drei Woche von jeh sich mit se verbeirathe wollt. Well, seh hot die Heirathgedante for mich gefstelt, un ich sin bei de Weg froh, daß mich nids Schlimmeres gehäppend is. Es war e gutes Ding, daß es Nachs war un daß Niemand ebbes genöht hot. Gewwe Se mich nit eweg, Mister Edithor, sonst gibts Trubel.

Mit Riegabrds. Meit Habersack, Scheriff un Edswit.

— Auf jenem Felde, auf dem am 13. und 14. Juni 1809 die Schlacht bei Raab zwischen den unter dem Commando des Vicekönigs Eugen stehenden Truppen Napoleon's und der letzten abeligen magyarischen Insurrection, unterstützt von kaiserlich österreichischen Truppen, geliefert wurde, ist jetzt ein dem Andenken aller in dieser Schlacht gefallenen Helden geweihtes Denkmal errichtet worden. Das Denkmal erhebt sich in der sumptigen Gemartung des von Raab ungefähr eine Stunde entfernter Malerhofes Kis-Megyer, und den damals die Schlacht tobte. Der mächtige, mit kriegerischen Emblemen und mit Gedentafeln geschmückte Obelisk wurde mit großer Feierlichkeit in Anwesenheit dreier Erzherzoge, sowie des Militairattachés bei der französischen Botschaft in Wien, Baron de Berckheim, enthüllt. Es ist dies das erste Kriegerdenkmal in Ungarn.

— Der einstmalige Eigenthümer des Franzosenhauses bei Bingerbrück hat durch Auswanderung vor dem 17. Lebensjahre die preussische Staatsangehörigkeit vermirkt; nach erfolgter Rückkehr aus Amerika wurde er aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen und wohnt seitdem in Bingen. Nun erhielt er im October vom Igl. Amtsgericht in St. Goar die Aufforderung, in Grundbuchfachen an Ort und Stelle am Franzosenhaus am 8. und 18. October zu erscheinen. Als gehorsamer Unterthan und um die für Nichterscheinen festgesetzte Strafe von 150 R. nicht bezahlen zu müssen, leistete er der Aufforderung Folge. Dieser Tage erhielt er nun eine Vorladung in einer Strafsache wegen unberechtigten Betretens preussischen Staatsgebietes am 8. und 18. October. Wäre er nicht in's Preussische gegangen, so hätte er 150 R. Strafe bezahlen müssen.

— Ein merwürdiges „At-tentat“ ist in Paris gegen die Familie Lebaudt verüht worden, deren Mitglied auch das an Schwindeln ver-zorbene Wodgerger war. Man fand eine Bombe, deren Zünder noch rauchte. Ein Mann löschte diesen und brachte die Bombe nach der Polizei. Bei der Öffnung fand man etwas Pulver und fünf — Puppenköpfe. Einer trug die Aufschrift „Marie Louise Marth“, den Namen der Frau Lebaudt. Diese Puppe war mit einer Stridnadel durchstochen. Ein gemalter Todtentosf verollständigte den seltsamen Inhalt, über welchen auf der Polizei große Heiterkeit herrschte.

— Eine gewaltige Feuers-brunst äscherte eine der großen Wieders-lagen der Actiengesellschaft Carter's Waterjon, des größten Stadtspeiditions-hauses in London, in dem nördlichen Stadtviertel Clertentwell ein. Die Nieder-lage ist ein ausgedehnter Gebäud-complex von etwa 340 Fuß Länge und 120 Fuß Breite und besteht aus Lager-schuppen für Patensensungen, Stäl-len und Verwaltungsräumen. Das Feuer brach gegen 2 1/2 Uhr Morgens aus und gleich in großem Umfang. Das erste halbe Dugend Sprigen, das aus der nächsten Nähe auf dem Schau-plage erschien, war bereits dem Brande in seiner Beziehung gewachsen, und die Mannschaften mußten alle Anstren-gungen aufbieten, die in den Ställen zum Theil unterirdisch untergebracht 500 Pferde zu retten, was trotz großer Schwierigkeiten glücklich gelang. Mittlerweile war das ganze Gebäude ein großer Feuerherd geworden, der den ganzen Nachthimmel über Nord-London erleuchtete. Allgemach traten 21 Dampfsprigen, wie sie von allen Seiten herbeiströmten, in Thätigkeit, die nächsten Hydranten wurden zu Hilfe gezogen, und während an Fahr-werten und Pateten, was irgend mög-lich war, geborgen wurde, ergossen sich ungeheure Wassermengen in die Gluth. Nach und nach wurde die Gefahr zu-erst von einer nahegelegenen großen Brennerei abgewandt, das Feuer beschränkt und endlich überwunden. Menschen kamen nicht zu Schaden und kein Pferd verunglückte, aber sonst ist der Verlust sehr bedeutend.